

Predigt vom 9.10.22

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde, jetzt stehe ich in meinem Vertretungsdienst das erste Mal auf der Kanzel in dieser Gemeinde und mute Ihnen mit dem heutigen Predigttext gleich ein schwieriges Thema zu. Vom Scheitern und Weitermachen soll heute die Rede sein. Gerade am letzten Sonntag ging es hier beim Erntedankgottesdienst um die große Dankbarkeit für das, was hier gelingt, bei allen Schwierigkeiten und dass vieles gelingt, weil die Gemeinde sich vom Geist Gottes getragen weiß. Und jetzt komme ich mit Scheitern, Versagen und der Frage wie und warum weitermachen.

Dennoch – ich glaube auch dieses Thema ist momentan dran. Für uns alle. Weil wir merken, dass unsere bisherigen Lebensentwürfe nicht mehr tragen für das, was da auf uns zukommt. Also noch einmal die Frage:

"Wie ist das eigentlich mit dem Hinfallen und Aufstehen, Scheitern und Weitermachen? Und könnte Scheitern nicht auch eine ganz wichtige Lebenserfahrung sein, bei der es sich lohnt, genauer hinzuschauen, ja sogar ein bisschen dabei zu verweilen? ... Scheitern – oder die Angst davor – ist ein riesiges Thema. Es ist ein Menschheitsthema. Dabei geht es nicht nur um persönliches Vermögen oder Unvermögen..." *"Hinfallen, aufstehen, Krone richten, weitergehen ..."* Diesen Spruch gibt es auf Postkarten und als Kühlschrankmagnet. *"Hinfallen, aufstehen, Krone richten, weitergehen ..."*

Als ich den Spruch vor ein paar Jahren zum ersten Mal gelesen habe, hat er mich zum Lächeln gebracht. Ich habe vor meinem inneren Auge lauter kleine Könige und Königinnen gesehen, die über ihre hermelinbesetzten Mäntel stolpern, auf die Nase fliegen, ein wenig verdutzt schauen und sich dann wieder aufrappeln. Wo ist noch mal die Krone hingerrollt? ... ach ja, da ist sie ja ... Aufs Haupt damit – und weitermarschiert ...

Liebe Gemeinde, mir gefällt der Gedanke, dass wir alle solche Königskinder sind, die zwar mal auf die Nase fallen, aber auch wieder aufstehen. Wie schön, wenn man dann noch so eine kleine Krone auf dem Kopf trägt und hoch erhobenen Hauptes weitergehen kann

In der Bibel erzählt jemand davon, wie einer, der quasi schon mit einem Krönchen auf die Welt gekommen ist, scheitert ... Oder doch nicht? Was bedeutet Scheitern für uns, die wir – jedenfalls aus göttlicher Perspektive - Königskinder, Gotteskinder sind? Hören Sie einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja. Da spricht einer, der gescheitert ist.

Jesaja 49: Hört mir zu, ihr Inseln und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der Herr hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war. Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.

Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnützlich. Doch mein Recht ist bei meinem Herrn und mein Lohn bei meinem Gott.

Liebe Gemeinde, da spricht einer, der sich von Anfang an als etwas Besonderes, als auserwählt erlebt ... In der biblischen Überlieferung hat man ihn den "Gottesknecht"

genannt. Das bedeutet nicht, dass er von Gott geknechtet und unterworfen wird; er hat vielmehr zu Gott eine ganz besondere, vertrauensvolle Beziehung. Und von dieser Beziehung wird in ganz besonderer, poetischer Weise geredet.

Viele haben sich gefragt, wen Jesaja mit dieser Bezeichnung eigentlich meint. Ist der "Gottesknecht" ein besonderer Prophet, ein auserwählter Mensch? Oder ein ganzes Volk? Israel selbst womöglich? Vielleicht einer der Könige oder Königskinder, von denen sich das Volk Israel Rettung erhoffte? Auf jeden Fall ist es jemand, dem Gott sich ganz besonders zuwendet. Er wird von Gott angesprochen und gesehen, ganz persönlich. Und er, genau er, soll zum Licht der Welt werden, zu einem, an dem alle Menschen, weltweit sehen können, wie Gott ist und wie nahe er Menschen kommt.

Aber all diese Nähe und Zuwendung Gottes kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser Gottesknecht von sich selbst sagt: Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz ...

Wer auch immer hier spricht, bei so einem Satz horche ich auf. Da sagt einer: Ich habe es nicht geschafft. Ich bin nicht so, wie andere mich sehen ... Liebe Gemeinde, das kenne ich doch von mir selbst und aus vielen Gesprächen mit anderen: Ganz egal, wie es nach außen ausschauen mag, innerlich denken viele: Ich pack's nicht, ich erfülle die Erwartungen nicht, ich habe versagt. Ich bin gescheitert. Pläne erfüllen sich nicht, Projekte zerplatzen, Erwartungen anderer werden enttäuscht.

Scheitern – oder die Angst davor – ist ein riesiges Thema. Es ist ein Menschheitsthema. Und oft fühlt sich das alles an, als würde man ganz persönlich versagen ... Ganz egal, was man schon erreicht hat – es kann plötzlich nichts mehr wert sein. Heute erleben viele sich als gescheitert, wenn etwas in ihrer Lebensplanung schief geht. Viele sind aufgewachsen mit dem Eindruck, das Leben sei nichts anderes als eine Abfolge von Projekten, die man erfolgreich absolvieren muss. Je mehr wir denken, dass unsere Lebensplanung oder die unserer Kinder ein Projekt ist, dessen Gelingen wir in der Hand haben, wenn wir's nur richtig anpacken – desto größer wird die Angst davor, dass es nicht gelingt und die Beschämung, wenn Vorhaben nicht so enden, wie wir uns das vorgestellt haben. Vielleicht hat das damit zu tun, dass wir nicht nur die eine oder andere Aufgabe, die vor uns liegt, als ein Projekt sehen, sondern manchmal auch unsere ganze höchstpersönliche Lebensgestaltung: die eigene Karriere, das Aufwachsen der eigenen Kinder, die Beziehung mit dem Partner oder der Partnerin. Alles wird zum "Projekt", das man nur gut genug in den Griff bekommen muss, damit daraus etwas Vorzeigbares wird. Aber so einfach ist es nicht: das Leben ist kein Projekt. Es ist ein Weg mit immer neuen Herausforderungen, mit Umwegen – und, ja, auch mit Scheitern und Versagen.

Das poetische Lied, das vom scheiternden Gottesknecht singt, findet dafür einen ganz besonderen Ausdruck. Es lässt den Gottesknecht zwar sagen: ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz ... - aber zugleich weiß er sich gesehen von Gott, geschützt und gehalten, von Anfang an und auch jetzt immer noch: von Mutterleib an gesehen, mit dem Schatten der Hand bedeckt, in seinem Köcher verwahrt – und immer wieder angesprochen als einer, der ein besonderer Mensch vor Gott ist und bleibt, allem Scheitern zum Trotz.

Scheitern, Versagen ist – so scheint es – vor Gott eine wichtige Lebenserfahrung, etwas, das zum Leben dazugehört. Man könnte deshalb auch mal anders aufs Scheitern schauen, aufs eigene und auf das der anderen. Die schottische Schriftstellerin Joanne K. Rowling, die Erfinderin von Harry Potter, hat das versucht. Sie hat ihr eigenes Scheitern als Grundlage erlebt, auf der sie erst herausgefunden hat, was sie eigentlich will. In einer Rede vor Harvard-Absolventen erzählt sie, wie sie selbst im Studium versagt hat und mit all ihren Studienplänen gescheitert ist.

Das ist natürlich leicht gesagt, mag man denken, wenn man dann mit den Harry Potter Bänden zur weltberühmten Autorin wird und für den Rest des Lebens ausgesorgt hat. Aber sie redet von einer Erfahrung, die andere auch gemacht haben: "Scheitern bedeutet, dass all das Unwichtige verschwindet. Ich war plötzlich frei, weil meine größten Befürchtungen Wirklichkeit geworden waren, ich aber immer noch am Leben war ... Dieser Felsen-grund, rock bottom, wurde die Basis, auf der ich mein Leben wieder aufbaute" (Joanne K. Rowling, Was wichtig ist. Vom Nutzen des Scheiterns und der Kraft der Fantasie, Hamburg 2017, 25)

Ihren Zuhörern – allesamt begabte junge Leute, in deren Lebensplan Scheitern vermutlich nicht vorgesehen ist – mutet sie zu, zu verstehen, dass man sich erst dann, wenn man selber Versagen oder Versagensangst erlebt hat, in die hineinversetzen kann, deren Lebenspläne scheitern – und zwar nicht, weil sie faul oder überfordert wären, sondern weil das Leben selbst sie auf den Boden ihrer eigenen Existenz bringt, zurück zum Grund. Wer das sich selbst nicht auch zugestehen kann, wer nicht wenigstens ansatzweise solches Scheitern kennt, der wird nicht verstehen können, wie sich das anfühlt, auf dem Boden angekommen zu sein ...

Rock-Bottom, der Boden, der Felsengrund der eigenen Existenz, im Scheitern wird er spürbar, sagt Joanne K. Rowling. In den poetischen Liedern der Bibel, den Psalmen, wird immer wieder so von Gott geredet. Du bist mein Fels, sagt einer zu Gott oder bittet ihn: sei mir ein starker Fels ... Es gibt einen Grund, der trägt. Und vielleicht lässt Gott sich ja auf diesem Boden eher erleben als in den überschwänglichen Glücksmomenten. Vielleicht ist er gerade da, wenn Träume zerplatzen und das, was man sich selbst als Glück vorgestellt hat, sich als trügerisch erweist. Vielleicht spüre ich ja gerade dann eine Kraft, die mich trägt und hält, wenn ich selbst das Gefühl habe, nichts mehr in der Hand zu haben.

Doch, liebe Gemeinde, da ist noch mehr. Gott, so weiß die Bibel, ist nicht nur Schutzraum und Halt für einen, der sich mit seinem eigenen Versagen auseinandersetzen muss. Gott identifiziert sich mit dem, der scheitert. Das weiß auch der, der bei Jesaja von seiner Beziehung zu Gott erzählt. Er bleibt nicht dabeistehen, dass er vor Gott gescheitert ist, sondern er erzählt weiter, dass Gott ihn gerade als einen, der scheitert, mit seiner Botschaft zu den Völkern schickt:

Und nun spricht der Herr, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin vor dem Herrn wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke – er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Jakobs wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde. (Jes 49, 5-6)

Es ist ein atemberaubender Gedanke, dass Gott einem, der scheitert, seine Botschaft an die ganze Welt anvertraut. Dass er sich identifiziert mit einem, der von sich selbst nur sagen

kann: ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz ... Diese Botschaft, dass Gott Licht und Heil für die Völker ist, wird nicht den Starken anvertraut, den Siegertypen, denen, die glauben, dass ihnen keiner kann und dass sie alles richtig machen, sondern einem, der seine Schwächen kennt und seine Ängste in Worte fasst. Warum ist er der Vertrauenswürdigere? Er hat Empathie, kann mitfühlen mit anderen, die scheitern – und er weiß, dass das Leben trotzdem einen Wert hat. Und er hat am eigenen Leib gespürt, dass man auch vor Gott scheitern kann – und trotzdem ein ganzer Mensch bleibt, von Anfang an gesehen und geliebt.

Später wird dieser Gedanke Gestalt, im wahrsten Sinn des Wortes. Wer die biblische Botschaft der Evangelisten hört, der braucht nicht mehr zu fragen, von wem Gott da redet. In Jesus wird der Gedanke Gestalt, dass Gott sich mit denen identifiziert, die scheitern ... Dass er genau in denen die sieht, die seine Geschichte weitererzählen sollen, sein Licht und sein Heil weitertragen.

LG, Kommen wir zum Schluss noch einmal zu uns zurück. Ich kenne Sie noch nicht gut genug, und so kann ich nur von meinen eigenen Erfahrungen erzählen und darauf hoffen, dass Sie sich auch ein wenig darin wiederfinden.

Es kann einem in diesen Tagen schon einmal die Luft ausgehen, das Gefühl, das alles vergeblich war, was ich bisher gedacht, getan und wofür ich mich eingesetzt habe, dieses Gefühl ist manchmal sehr stark. Aber es lässt mich nicht versinken. Das Gefühl des Scheiterns führt mich an meinen rock bottom. An meinen Grund, an den Fels, der mich trägt – hin zu Gott. Gott, der in den Schwachen mächtig ist, der mich spüren lässt, dass er mir die Kraft gibt, weiter einzustehen für den Frieden, für die Bewahrung der Schöpfung für meine Kirche. Und so kann ich – auch wenn ich hingefallen bin, aufstehen, mich aufrichten, mir von Gott die Krone aufsetzen lassen und weitergehen als ein von Gott geliebtes Kind.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstand, der bewahre unsere Herzen in Christus Jesus.

Pfarrer Peter Gottke